

STEFAN FREUND

Stattus am Moselufer

Die Villenschilderungen in der Mosella des Ausonius zwischen Fiktion und Realität

Summary – The paper deals with the Roman *villae rusticae* which Ausonius describes in his *Mosella* (283–348). Although actually a rich *Villeggiatura* existed in Gallia Belgica, no closer correspondence can be found between text and topography. There are, however, intertextual relations to *Stattus*' descriptions of villas. This can be explained as a threefold fictional transformation of real landscape: Ausonius keeps a fluvial perspective, i.e., he is interested in the architectural structures only as far as they are linked to the Moselle. Furthermore, the author, by means of intertextual allusions, evokes a literary and mythological Mediterranean landscape, which is, so to speak, transferred to Gaul. Finally, covering up the actual devastations, which had recently affected the *Villeggiatura*, Ausonius anticipates the imperial efforts of reconstruction.

In den Mittelpunkt seines mit 483 Hexametern längsten Einzelgedichtes stellt Ausonius die Mosel. Dementsprechend weist das Werk, wahrscheinlich zwischen Herbst 370 und Spätherbst 371 entstanden,¹ keine Handlung auf. Im Mittelpunkt steht die Landschaft – vielmehr, sie scheint im Mittelpunkt zu stehen, denn hinter der topographischen Ekphrastik stehen in kunstvoller Gattungsmischung Elemente aus Katalogen, poetischer Chorographie, Bukolik und Panegyrik.² Charakteristisch für das Werk ist dabei, wie die Forschung gezeigt hat, eine Spannung zwischen der Darstellung einer realen Landschaft mit ihren Fixpunkten einerseits, nämlich der Mosel selbst, ihrer Nebenflüsse, der Residenzstadt Trier, der sonstigen natur- und kulturräumlichen Gegebenheiten wie Fische, Weinbau³ und *Villeggiatura*,⁴ und einem ganz und gar poetisch durchformten Raum andererseits.⁵ So bevölkern Winzer, Schiffsleute

¹ Vgl. Liebermann, *Ausonius*, 370; Gruber, *Mosella*, 18.

² Gruber, *Mosella*, 28–38.

³ Gruber, *Mosella*, 8.

⁴ Gruber, *Mosella*, 5f.

⁵ Der Schwerpunkt liegt dabei vor allem auf dem Verhältnis von Natur und Kunst in der Darstellung, so etwa Ternes, *Mosella*; Pavlovskis, *Marvels of Civilization*, v.a. 34–39; Kenney, *Mosella*; Roberts, *Mosella*; Stutzinger, *Maritime Landschaften*; Newlands, *Ausonius' Challenge*; Green, *Ausonius' Moselle*; Fuoco, *La natura nella Mosella*; Ternes,

und Fischer (150–168; 200–282) die Mosel, deren Ufer und Talhänge ebenso wie Satyrn und Najaden (169–188), an ihren Abhängen wird Weinbau betrieben (18–22; 189–199). Die Kataloge der Fische (85–149), der Villen (318–348), der Nebenflüsse (349–380) und der benachbarten gallischen Flüsse (461–483) sind nach literarischen Kriterien und kunstvoll nach der Siebenzahl angelegt.⁶ Die Residenzstadt Trier, in der Ausonius wohl von 367 bis zur Herrschaft des Usurpators Maximus (383–388) wirkt,⁷ erscheint nur in einer Anspielung.⁸ Auch bei den Villen stellt sich diese Frage nach dem Verhältnis von realer und poetischer Landschaft: Natürlich gibt es im Moselraum eine reiche Villeggiatura⁹ – aber wie verhält sich die Villenschilderung in der Mosella (283–348) zu den realen Gegebenheiten und der literarischen Tradition der poetischen Villen-Ekphrasis, wie sie bei Statius (silv. 1,3 und 2,2) begegnet?¹⁰ – Darum soll es hier gehen.

Generell hat sich die Forschung in jüngerer Zeit in der Folge des Spatial Turn verstärkt der Frage nach Raum, Topographie und Landschaft in der Literatur, insbesondere in der epischen Dichtung, zugewandt.¹¹ Für die Mosella und insbesondere ihre Villenschilderungen hat man dergleichen Überlegungen, soweit ich sehe, noch nicht angestellt. Hier liegt ja, wie soeben gezeigt, die Besonderheit im Nebeneinander realer und poetischer Topographie. Ein dafür hilfreiches terminologisches und interpretatorisches Instrumentarium bietet die Germa-

Réussite provinciale; Scafoglio, Un'interpretazione; Scafoglio, Poesia epica, 531–533; Taylor, Ausonius's Water World; Zarini, Paysages mosellans, 119.

⁶ Dräger, Aemulatio in Mosella; Gruber, Mosella, 30.

⁷ Liebermann, Ausonius, 279f.

⁸ Auson. Mos. 24 *dignata imperio debent cui moenia Belgae*, vgl. Marcone, Le città della Mosella, 206f. Hinzu kommen noch Verweise auf die hochrangigen Anwohner der Mosel (382f.; vgl. Marcone, Le città della Mosella, 207–209), die an ein urbanes Umfeld denken lassen, und gewiss ist Trier unter die nicht näher bezeichneten *urbes* an der Mosel mit ihren prachtvollen Bauwerken (454–460) zu rechnen, vgl. Gruber, Mosella, 243f., 270.

⁹ Überblick bei Heinen, Trier und Trevererland, 285–299; Roller, Wirtschaft und Verkehr, 270–279; Demandt, Glückliches Landleben; Rind, Die römische Villa, 112–140; umfassend jetzt Seiler, Villenwirtschaft.

¹⁰ Vgl. etwa Zerbin, Vivere in villa; Spencer, Roman Landscape, 62–134; Dewar, Villas, Literature and Politics; zu Statius Cancik, Tibur Vopisci (zum Verhältnis des archäologischen und des literarischen Befundes); Gauly, Statius' Villengedicht Silv. 2,2; Basile, Ville campane; Delarue, L'eau et l'imaginaire; umfassend Kreuz, Statius' Silvae, 406–547.

¹¹ Vgl. allgemein zum Spatial Turn etwa Wagner, Topographical Turn; Bachmann-Medick, Cultural Turns, 284–328; für die römische Literatur Spencer, Roman Landscape; Fitzgerald – Spentzou, Production of Space; für die Epik De Jong, Narratology & Classics, 116–129; Skempis – Ziogas, Space in Greek and Roman Epic; Kirstein, Space in Ancient Epic; Behm, Landscapes.

nistin Barbara Piatti in ihrer Studie „Die Geographie der Literatur“ (2009).¹² Im Kern geht es darum, das Verhältnis von Handlungsraum, also der gesamten Topographie eines literarischen Werkes (an dieser Stelle wäre das der Moselraum), und Georaum, das heißt der physisch erfahrbaren Welt, zu beschreiben. Eine konkrete Struktur erhält der Handlungsraum in den Handlungszonen – in ihnen bewegen sich die Figuren, sie umfassen die einzelnen Schauplätze der Handlung und setzen sie zueinander in Beziehung. Handlungszonen und Schauplätze, und als solche sind hier die Villen herausgegriffen, stehen in einem bestimmten Verhältnis zum Georaum: Sie können fingiert sein, damit keinen Bezug zum Georaum aufweisen, oder aus diesem in den Handlungsraum übertragen, mit Piatti, „importiert“¹³ sein. Zwischen den importierten und den fingierten Handlungszonen und Schauplätzen stehen die transformierten. Dabei handelt es sich um solche, die zwar im Georaum vorkommen (und grundsätzlich aus diesem in den Handlungsraum importiert sind), aber eben in ihrer Gestalt oder Erscheinungsform verwandelt werden.¹⁴

Daraus ergeben sich die Fragen, die im Folgenden gestellt werden sollen: Wie verhalten sich, im Hinblick auf die Villenschilderungen, die Mosella als Handlungsraum und die Mosel als Georaum? Wie sind die Villen als Handlungszone einzuordnen – importiert, transformiert oder fingiert in der poetischen Landschaft? Schließlich: Welches Gesamtbild für das Verhältnis von realer und poetischer Topographie ergibt sich daraus?

Einleitend schildert der Dichter eine Reise von Bingen am Rhein nach Neumagen an der Mosel (1–22) und kontrastiert den unwirtlichen Hunsrück mit dem schließlich erreichten lieblichen Moseltal. Dort angekommen, preist Ausonius zunächst in einem ersten Hauptteil (23–149) den Fluss selbst – insbesondere seine klaren Fluten (55–74) und die Fische, die sich darin finden (75–149). Der zweite große Teil (150–282) ist dem Leben am und auf dem Fluss gewidmet. In diesem Abschnitt spricht Ausonius über die Weinberge und die Winzer (150–168; Spiegelung der Weinberge im Wasser der Mosel 189–199), über die Satyrn und Nymphen, die sich in den Fluten tummeln (169–188), die Schiffer und ihre Spiele (200–239), schließlich den Fischfang (240–282). Im dritten Hauptteil (283–417) kommt das Moselgebiet als Kulturraum in den Blick: Ausonius schildert rühmend zunächst die Villen an ihren Ufern (283–348), dann die Nebenflüsse (349–380), die das Einzugsgebiet kulturell und wirtschaftlich bereichern, schließlich die tüchtigen und gebildeten Anwohner (381–388, Ankündigung eines Preisliedes auf diese 389–417). Im

¹² Zum Folgenden insbesondere Piatti, *Geographie*, 136–147.

¹³ Piatti, *Geographie*, 361.

¹⁴ Piatti, *Geographie*, 141.

Schlusssteil (418–483) hebt Ausonius nochmals die besondere Stellung des Flusses heraus: Die Mosel ist ein würdiger Zufluss des Rheins (418–437), ein größeres Preislied soll folgen (438–468; abschließendes Lob 469–483).

Geographisch lässt sich dabei ein Moselabschnitt, den Ausonius besonders im Blick hat, näher abgrenzen: Bei Neumagen trifft er, wie bereits erwähnt, auf den Fluss (11). Dann geht es flussaufwärts. Trier wird, wie eingangs erläutert, nur beiläufig, nämlich in einer Präteritio genannt, die auf ein späteres Werk verweist (454–457):

*Addam urbes, tacito quas subterlaberis alveo,
moeniaque antiquis te prospectantia muris;
addam praesidiis dubiarum condita rerum,
sed modo securis non castra, sed horrea Belgis.*¹⁵

„Dann will ich die Städte benennen, zu deren Füßen du still strömend vorbeiziehst, Orte, die mit alten Mauern auf dich herabsehen. Ich will auch die Festungen nennen, erbaut zum Schutz in unsicheren Zeiten; jetzt freilich sind sie sorgenfreien Belgern nicht Burgen, sondern nur Scheunen.“¹⁶

Noch etwas weiter, nämlich an der Saarmündung, liegt die kaiserliche Villa in Konz, die Ausonius im Nebenflusskatalog benennt (369 die Saar münde *sub Augustis ... muris*).¹⁷ Nimmt man diesen Nebenflusskatalog (349–380) insgesamt noch hinzu, so erstreckt sich der durch die verwendeten Hydronyme eingrenzbare Flussabschnitt über etwa 75 Flusskilometer von der Mündung der Lieser beim gleichnamigen Ort flussaufwärts an Neumagen, Trier und Konz vorbei bis zur Mündung der Sauer bei Wasserbillig:

Lieser/Mündung der Lieser	365f.	Flusskilometer 133
Neumagen	11	Flusskilometer 152
[Präteritio der <i>urbes</i>	454–457	Flusskilometer 193: Trier]
Konz/Mündung der Saar	369	Flusskilometer 201
Wasserbillig/Mündung der Sauer	355	Flusskilometer 207

Es ist also die Mosel, genauer gesagt eine Strecke von etwa 75 Flusskilometern, in denen der Georaum als Handlungszone in den literarischen Text übertragen wird.

Dieser Befund ist zumindest halbwegs klar. Weniger eindeutig verhält es sich mit den Villen an der Mosel, deren Schilderung Ausonius einen Abschnitt widmet (283–348). Immer wieder verweist man in der Forschung darauf, dass

¹⁵ Text nach Green 1999, verglichen mit Gruber, Mosella.

¹⁶ Übersetzungen hier und im Folgenden nach Schönberger, Mosella.

¹⁷ Vgl. Gruber, Mosella, 235.

ja tatsächlich reichhaltige archäologische Befunde für prächtige Bauwerke, wie Ausonius sie schildert, im Moselraum zu finden seien. So formuliert Alberto Cavarzere (2003): „I dati archeologici in realtà confermano la testimonianza ausoniana.“¹⁸ Jedoch, bei näherer Betrachtung fällt der Abgleich zwischen Realität und literarischer Schilderung erstaunlich schwer. Über die Tatsache hinaus, dass sich tatsächlich einzelne prunkvolle Villen, wie Ausonius sie rühmt, am Moselufer finden, konnte man Text und Funde nirgends näher zueinander in Beziehung setzen. So gelangt Charles-Marie Ternes (1970/1989) etwa zu der Vermutung, dass Ausonius einen an sich ärmlichen Zustand der Gegend durch rhetorische *Topoi* überhöhe.¹⁹ In diese Richtung weist auch der intertextuelle Charakter dieser Villenschilderungen, die sich deutlich an Stattus anlehnen – dies führt beispielsweise Edward J. Kenney zu dem Schluss, dass die kunstvoll-allusive Darstellung der Villen den Charakter der Landschaft als Kulturlandschaft unterstreiche.²⁰ In ähnlicher Tendenz betont Giampiero Scafoglio (2003 und 2004), dass Ausonius letztlich den Frieden und die

¹⁸ Cavarzere, Mosella, 142, ähnlich 130; in diesem Sinne äußern sich beispielsweise auch schon Hosius, Moselgedichte, 66–69; Wightman, Gallia Belgica, 145–147; Green, Works of Ausonius, 499; Schönberger, Mosella, 73.

¹⁹ Ternes, Mosella, 188: „Ausonius gibt vor, die Landschaft zu beschreiben, in Wirklichkeit verhüllt er sie. Er gibt vor, die Mosel zu begrüßen, in Wahrheit begrüßt er Rom, Bordeaux, Baiae, den Ozean. Es gibt keine spezifischen Szenen, moseleigene Wahrnehmungen, nur anfangs einige Beobachtungen, die sich auf das Moselland anwenden lassen, dann aber in den gleich nachfolgenden Versen über sich selbst hinaus führen zu Schul-Themen, überall anwendbaren *topoi*. Daß die Mosellandschaft Ausonius nichts anderes eingegeben hat, ist ein schlechtes Zeichen für den Rahmen, in dem der Dichter während vieler Jahre lebte. Man brauchte also diese theatralischen Ausweitungseffekte, damit die Mosel jene Wertung erfuhr, die sie in den Augen des Dichters offensichtlich nicht verdiente. In der Darstellung der Römer villen im Trevererland findet man dieselben Absichten und die Anwendung derselben Mittel wieder.“ Ähnlich Ternes, Réussite provinciale, 368–372; Green, Ausonius' Moselle, 308.

²⁰ In diesem Sinne etwa Kenney, Mosella, 195: „Ausonius ... commends the landscape of the Moselle as the product not of nature but of art – or rather what art, human hands and minds, has made of nature. This landscape has been ordered, controlled, domesticated, civilized, made fit for man to live in; not merely to exist, but to live the good life as it was understood by Ausonius and those for whom he wrote. He is careful to make it clear that he is commending refinement, *cultus*, not profligacy, *luxus*.“ In diesem Sinne auch schon Pavlovskis, Marvels of civilization, 39, nun wiederum Dewar, Villas, Literature and Politics, 89–91. Schröder, Moselgedicht, v.a. 51, mit Anm. 12, betont, dass die Villenbeschreibung auf die Mosel ausgerichtet, also als Teil der enkomiastischen Schilderung der Kulturlandschaft beidseits des Flusses, zu verstehen sei.

Harmonie der Kulturlandschaft an der Mosel herausstelle.²¹ Hingegen glaubt Michael Roberts (1984), dass Ausonius die menschlichen Eingriffe durch den Villenbau als Grenzüberschreitungen charakterisiere.²² Und Carole Newlands (1988) vermutet, dass Ausonius sich gerade dadurch von seinem Vorbild Statius unterscheide, dass er die Eingriffe des Menschen in die Natur nicht als positiven Akt der Formung und Kultivierung, sondern als Zerstörung sehe.²³ – Damit steht der Bezug des Ausonius zur literarischen Tradition im Mittelpunkt des Interesses, nicht der Bezug zur Realität.²⁴

Formuliert man diesen Befund auf der Grundlage von Piattis Geographie der Literatur, so lautet er noch etwas unscharf: Die Villen in der Mosella könnten importierte, das heißt aus der Realität erkennbar übernommene Schauplätze sein, sind es aber allem Anschein nach nicht. Sie sind auch keine fingierten Schauplätze, denn es finden sich ja Villen im Moselgebiet. Es handelt sich demnach um transformierte Schauplätze. Es ist daher in einem nächsten Schritt zu fragen, wie Ausonius diese Transformation in seiner Beschreibung gestaltet.

Der 65 Verse umfassende Teil der Mosella, der die Bauten an den Ufern zum Gegenstand hat, folgt auf die Darstellung des Fischfangs und lässt sich in drei Abschnitte gliedern. Der erste davon (283–297) bezieht sich auf die Lage der Villen im Moseltal: Eine neben der anderen hoch aufragend auf den Felsen stehend, können diese das soeben geschilderte Schauspiel des Fischfangs in der Mosel betrachten (283–286):

*Talia despectant longo per caerulea tractu
pendentes saxis instanti culmine villae,
quas medius dirimit sinuosis flexibus errans
amnis, et alternas comunt praetoria ripas.*

²¹ Nach Scafoglio, Un'interpretazione, 531–533, erscheint die Romanisierung des Mosellandes zwar als Eingriff in die Natur, der auch mit einer militärischen Eroberung verbunden ist, aber letztlich überwiegt der Gewinn der Kultivierung. Und in Scafoglio, Poesia epica, 161f., folgert er aus dem Nebeneinander der Vorlagen epische Bilder des Krieges einerseits und Ekphraseis einer idealen Villenlandschaft andererseits: „Esse sono le diverse sfaccettature di un quadro d'insieme felice e ameno.“

²² Roberts, Mosella, v.a. 258–260, 259: „violation of boundaries“.

²³ Newlands, Ausonius' Challenge, 418: „The Mosella is not a poem that nostalgically tries to recreate the classical past by adopting Statius' enthusiasm for the achievements of Roman technology. Rather, Ausonius skillfully uses allusion to Statius in order to show his suspicion of those values and to assert the potency of nature.“

²⁴ So beispielsweise Cavarzere, Mosella, 142: „Ausonio ... è più interessato alla tradizione poetica che alla sua personale esperienza, o, più precisamente, vive questa attraverso la memoria di quella.“ Realitätsferne Elemente benennt etwa Schröder, Moselgedicht, 47f.

„Solche Bilder genießen am blauen Wasser in langer Reihe
 Villen, die mit ragendem Giebel auf Felsen stehen;
 mitten hindurch läuft trennend der Fluss und schlängelt sich windend und biegend,
 und Schlösser schmücken bald hüben, bald drüben die Ufer.“

Hier deutet sich bereits eine grundlegende Einteilung von Villentypen an: höher gelegene und solche am Ufer, die an dieser Stelle als besonders prunkvoll (*praetoria*) charakterisiert sind.²⁵ Die Einführung des neuen Themas greift zurück auf die erste knappe Erwähnung der Villen an den Moselufern im einleitenden Itinerar. Dort spricht Ausonius davon, dass ihn an seine Heimat Bordeaux erinnert habe, was er im Moseltal sah, unter anderem *culmina villarum pendentibus edita ripis* („die hohen Giebel der Villen, erbaut über ragenden Ufern“, 20).

Weiter ausgeführt wird nun der Gedanke, dass die Mosel zwischen den sich zu beiden Seiten erhebenden Villen fließt. Den Fluss vergleicht Ausonius dabei mit zwei bekannten Meerengen, dem Hellespont und dem Bosporus.²⁶ Beim Hellespont erinnert Ausonius an zwei mythologische Gestalten, Helle und Leander (288 *Abydeni freta ... ephebi*), die beide beim Überqueren der dortigen Fluten den Tod finden, beim Bosporus an den Brückenbau des Dareios anlässlich eines Skythenfeldzuges;²⁷ es scheint aber auch der Brückenbau des Xerxes über den Hellespont präsent.²⁸ Im Gegensatz dazu, so führt Ausonius den Gedanken weiter (292–297), stellt die Mosel keine Bedrohung und kein Hindernis dar – im Gegenteil, hier kann man sich über den Fluss hinweg angenehm unterhalten, sich beinahe die Hand reichen. Diese über nicht weniger als viereinhalb Verse (293a–297) geschilderte Harmonie im menschlichen Miteinander kontrastiert reizvoll mit den mythologisch-historischen Beispielen, die mit den Meerengen auch Gewalt und Tod in Verbindung brachten.

Der Gedankengang (Villen stehen an den Ufern, das Gewässer trennt sie, dennoch ist Kommunikation möglich) wirkt zunächst etwas eigentümlich. Ausonius folgt hier Statius. Dieser beschreibt in *Silvae* 1,3 die *Villa Tiburtina* des Manilius Vopiscus, die aus zwei Gebäudeteilen an beiden Ufern des Anio

²⁵ Gruber, *Mosella*, 205.

²⁶ Hosius, *Moselgedichte*, 61, erwägt, dass die Verse 286–297 nachträglich zur *aemulatio* mit Statius hinzugefügt sein könnten, demgegenüber betonen Schröder, *Moselgedicht*, 47; Gruber, *Mosella*, 206, ihre Bedeutung für den Gedankengang, Cavarzere, *Mosella*, 130, will einen Nachtrag nicht ausschließen.

²⁷ Vgl. *Hdt.* 4,85; *Plin. nat.* 9,50.

²⁸ So Hosius, *Moselgedichte*, 61; Green, *Works of Ausonius*, 494; Cavarzere, *Mosella*, 131.

besteht.²⁹ Insbesondere an die Verse 24 bis 31 lehnt sich Ausonius (283–297) eng an.³⁰

Ausonius 283–297

Stat. silv. 1,3,24–31

*Talia despectant longo per caerula tractu
pendentes saxis instanti culmine villae,
quas medius dirimit sinuosis flexibus errans
amnīs, et alternas comunt praetoria ripas.
Quis modo Sestiacum pelagus, Nepheleidos*

Helles

*aequor. Abydeni freta quis miretur ephēbi?
Quis Chalcedonio constratum ab litore pontum,
regis opus magni, mediis euripus ubi undis
Europaeque Asiaeque vetat concurrere terras?
Non hic dira freti rabies, non saeva furentum
proelia caurorum; licet hic commercia linguae
iungere et alterno sermonem texere pulsus.
Blanda salutiferas permiscet litora voces
et voces et paene manus: resonantia utrimque
verba refert mediis concurrens fluctibus echo.*

*litus utrumque domi, nec te mitissimus amnīs
dividit: alternas servant praetoria ripas.
non externa sibi fluviorum obstare queruntur.
Sestiacos nunc Fama sinus pelagusque natatum
iactet et audaci victos delphinas ephebo:*

*hic aeterna quies, nullis hic iura procellis,
numquam fervor aquis. datur hic transmittere
visus*

et voces et paene manus.

Ausgangspunkt sind die Prachtbauten (*praetoria*) beiderseits des Flussufers (286 bei Ausonius). Diese Anlage vergleicht Statius nun (silv. 1,3,27f.) mit dem Hellespont (in beiden Texten als „Meer von Sestos“ bezeichnet) und spielt dabei auf Leander (als *audax ephēbus*) an, schließlich (silv. 1,3,27f.) setzt er diesem Meeresbild die Ruhe des Anio gegenüber, über den hinweg man einander sehe, miteinander sprechen, ja einander die Hand geben könne. Ausonius baut die Gegenüberstellung aus: Er fügt Helle und – in einer Formulierung aus Statius’ Achilleis (1,409f.)³¹ – den Brückenbau über den Bosphorus hinzu³² und erweitert die Darstellung der harmonischen Kommunikation, die der Fluss ermöglicht; sogar – dies ist der gegenüber Statius neue Schluss – das Echo dient dieser Verständigung (296f.)!

Die Villen beiderseits des Flusses sind somit Ausgangspunkt, doch erfährt man zunächst nicht mehr als das, was Ausonius schon einleitend gesagt hatte, nämlich, dass es an den Moselufern Villen gibt. Im Zentrum der Darstellung stehen der Fluss und sein Tal; auch die anklingende Villenschilderung des

²⁹ Dies wird schon einleitend als Besonderheit festgehalten: Stat. silv. 1,3,1–4.

³⁰ Vgl. etwa Posani, *Mosella*, 55f., 59f.; Kenney, *Mosella*, 192f.; Scafoglio, *Poesia epica*, 160f.

³¹ In einer Aufzählung der Griechen, die sich zum Kampf gegen Troja sammeln, wird als einer der äußersten Herkunftsorte die Gegend um Abydos am Hellespont beschrieben – die Szene liegt also assoziativ sehr nahe.

³² Auch Stat. silv. 1,3,31b–33 noch Meerengen: die von Chalkis (eine assoziative Anregung zu 290 *Chalcedonio ... ab litore?*) und die von Messina.

Statius ist so eingefügt und ausgewählt, dass es gerade nicht mehr um ein konkretes Bauwerk, sondern um ein Lob der Lage am Ufer und des Flusses selbst geht.³³

Nun setzt Ausonius mit einem Unmöglichkeitstpos neu ein – das angekündigte Thema sind die kunstreichen Anlagen und die vielfältigen Grundrisse der Villen (298f.). Darauf folgt eine Aufzählung von sieben Architekten – einer von mehreren siebengliedrigen Katalogen in der Mosella.³⁴ Der erste genannte Architekt ist Daedalus (300–302). Er wird in enger Anlehnung an Vergil (Aen. 6,30–33) als Schöpfer der Türen am Apoll-Tempel von Cumae vorgestellt, als zweiter folgt der nur genannte Athener Philo (303a), als dritter Archimedes (303b–305), der die Eroberung von Syrakus habe hinauschieben können. Auch hätten, so fährt Ausonius fort, hier die sieben großen Architekten, die Varro in seinen *Hebdomades (Imagines)* nennt,³⁵ tätig sein können (305–307a). An dieser Stelle verknüpft Ausonius somit in manieristischer Weise seinen eigenen Siebenerkatalog mit dem des Varro. Von ihm übernimmt Ausonius dann noch die zur Siebenzahl fehlenden vier, nämlich erstens Menecrates (307, nur genannt), zweitens Chersiphron (308a, bloß umschrieben als *Ephesi spectata manus*), drittens Ictinus (308b–310), den Schöpfer des Parthenontempels – dieser habe dort eine Eule angebracht, die Vögel anlocke und töte.³⁶ Als letzten nennt Ausonius schließlich Dinochares und widmet ihm sieben Verse (311–317): Er habe in Alexandria den Palast der Ptolemäer, eine Pyramide, die keinen Schatten werfe, und ein Bild der Arsinoe geschaffen, das durch Magnetkraft in der Schwebelage bleibe. Es folgt das Fazit aus dieser Aufzählung (318–320):

*Hos ergo aut horum similes est credere dignum
Belgarum in terris scaenas posuisse domorum
molitos celsas fluvii decoramina villas.*

„Diese Meister oder Männer wie sie, so dürfen wir glauben,
entworfen und bauten im Belgerland jene Häuser
und führten ragende Villen auf zur Zierde des Stromes.“

Mit diesem Hinweis kommt Ausonius wieder zum eigentlichen Thema, nämlich der Baukunst an der Mosel. Eine Sache ist auffällig an diesem Architektenkatalog: Unter den genannten Bauwerken ist keine Villa, ja, abgesehen

³³ So Schröder, Moselgedicht, 47.

³⁴ Dazu überzeugend Dräger, *Aemulatio in Mosella*, 330–332, der wiederum Statius' *Silvae* 2,2 als Strukturvorbild wahrscheinlich macht.

³⁵ Vgl. Cavarzere, *Mosella*, 135f.; Gruber, *Mosella*, 210f. Ob es dieselben sind, bleibt unklar.

³⁶ Zur Sache Gruber, *Mosella*, 215.

vom en passant erwähnten Ptolemäerpalast, überhaupt kein Wohngebäude, sondern gesucht ungewöhnliche Architektenleistungen, die überdies in einem befremdlich negativen Kontext stehen: Bei Daedalus der Tod des Sohnes, bei Archimedes die Eroberung von Syrakus (bei der er bekanntlich selbst ums Leben kam), die vögeltötende Eule bei Menecrates; und bei Dinochares versäumt Ausonius nicht den Hinweis, dass das ausführlich beschriebene Kunstwerk den „sittenwidrigen Liebesbund“ (314 *incesti ... foedus amoris*) zwischen Arsinoe und ihrem Bruder Ptolemaios Philadelphos verherrlichen solle.

Liegt hierin also eine Kritik an der Gewaltsamkeit menschlicher Eingriffe in die Natur? Ist der Tenor des Architektenkatalogs, wie Newlands formuliert, „man’s perversion of nature“?³⁷ Dagegen spricht zunächst die Einrahmung des Architektenkatalogs (298f.; 318–320), die, ungeachtet der genannten Merkwürdigkeiten, dem Leser doch klar ein Verständnis vorgibt: Was sich im Moseltal an Kunst und Architektur findet, braucht einerseits den Vergleich selbst mit den staunenswertesten Werken an berühmten Stätten der Mittelmeerwelt nicht zu scheuen. Andererseits wurde ja schon im ersten Abschnitt der Villenschilderung (283–297) dem Leser das Moseltal als eine Gegend vorgeführt, die sich positiv von Hellespont und Bosporus unterscheidet. Dies gilt nun auch für die Architektenleistungen: Hier, im Moseltal, haben menschliche Baukunst und Technik, die anderwärts (in Cumae, Syrakus, Athen oder Alexandria) so viel Erschreckendes hervorzubringen vermochten, anmutige Villen geschaffen.

Und wie bereits im ersten Abschnitt, so gilt auch für den Architektenkatalog, dass sich keine konkreten Verbindungen zur realen Landschaft herstellen lassen, der Rekurs auf literarische Quellen jedoch unübersehbar ist: So spielt Ausonius zum einen auf Vergils Schilderung der Tore am Apolltempel von Cumae, zum anderen auf den gelehrten Fachschriftsteller Varro an. Der Referenzraum ist demzufolge ein literarischer.

Im dritten Abschnitt (321–348) scheint es konkreter zu werden: Ausonius zählt zunächst (321–334) sieben verschiedene Villen auf, die sich durch ihre Lage unterscheiden. Die ersten drei werden jeweils in einem Vers mit anaphorischem *haec* vorgestellt und weisen unterschiedliche Standorte auf, dabei sind hinter den poetisch stilisierten Beschreibungen durchaus übliche Lagen erkennbar: oben am Talabhang, auf einer Landzunge, an einer Biegung (321–323). Die nächsten beiden weisen etwas außergewöhnlichere Merkmale auf und erhalten daher etwas mehr Raum (324–330):

³⁷ Newlands, Ausonius’ Challenge, 409, ähnlich schon Roberts, Mosella, 257.

*Illa tenens collem, qui plurimus imminet amni,
usurpat faciles per culta, per aspera visus
utque suis fruitur felix speculatio terris;
quin³⁸ etiam riguis humili pede condita pratis
compensat celsi bona naturalia montis
sublimique minans irrumpit in aethera tecto
ostentans altam, Pharos ut Memphitica, turrim.*

„Eine weitere beherrscht einen Hang, der mächtig den Strom überragt, und gewinnt freien Blick über Felder und unbebaute Flur, und bei reicher Aussicht genießt sie das Land, als sei es ihr eigen. Eine Villa ist sogar an niederem Standpunkt inmitten bewässerter Wiesen erbaut, doch ersetzt sie den Naturvorteil eines ragenden Berges, dringt drohend mit hohem Dach zum Äther empor und prahlt mit hohem Turm wie der Pharos von Memphis.“

Die eine liegt also auf einem Hügel, die andere verfügt über einen Turm, den Ausonius mit dem Leuchtturm von Alexandria vergleicht. Beiden Villen gemeinsam ist die Fernsicht, damit auch die Sichtbarkeit von weitem. Die letzten beiden Villen zeichnen sich wiederum durch die Lage unmittelbar am Fluss aus, wodurch der Fischfang erleichtert wird, beziehungsweise oben am Rand des Flusstales, von wo aus man auf den im Dunst liegenden Fluss hinabblicken kann, die somit selbst über dem Nebel liegt (331–334).

Folglich bildet Ausonius in dieser Aufzählung drei Gruppen, die einmal aus drei, dann zweimal aus zwei Villenbeschreibungen bestehen:³⁹

	Einleitung	Umfang (Verse)	Lage	Besonderheit	
I.	<i>haec</i>	1 (321)	<i>in aggere saxi</i> (d.h. auf halber Höhe) ⁴⁰		
	<i>haec</i>	1 (322)	<i>crepidine ripae</i> (d.h. unten)		
	<i>haec</i>	1 (323)	<i>sinu</i> (d.h. unten)		
II.	<i>illa</i>	3 (324–326)	<i>tenens collem</i> (d.h. oben)	Fernsicht	durch Lage auf dem Berg
	<i>quin etiam</i>	4 (327–330)	<i>riguis ... condita pratis</i> (d.h. unten)		durch Turm

³⁸ Zur Rechtfertigung von *quin* gegen die oft übernommene Konjektur *illa*: Gruber, Mosella, 222.

³⁹ Zum Katalog: Ternes, Mosella, 189; Dräger, Aemulatio in Mosella, 326f.

⁴⁰ Vgl. Gruber, Mosella, 218.

III.	<i>huic</i>	2 (331f.)	<i>scopulorum ... inter novales</i> (d.h. unten)	Fischfangmöglichkeit
	<i>haec</i>	2 (333f.)	<i>summis innixa iugis</i> (d.h. oben)	Blick über den Nebel

Auch diese Katalog-Gestaltung lässt sich auf Statius und seine Darstellung der Villa des Pollius Felix (silv. 2,2) zurückführen, wie Paul Dräger zeigt.⁴¹ Bei Ausonius fällt auf, dass sich in den drei Gruppen Villen mit einer Lage unten am Fluss und beherrschend oben⁴² am Talrand abwechseln. Bei der ersten Gruppe, die auch die Villen mit ihren jeweiligen Lagen und Besonderheiten enthält, wird die Lage am Fluss noch variiert, und zwar genau komplementär: Das eine Gebäude muss man sich auf einer in den Fluss reichenden Landzunge (322), das andere umgekehrt in einer Ausbuchtung des Flusses (323) denken. Die weiteren Villen weisen dann besondere Ausstattungsmerkmale auf. Dabei ist festzuhalten: Alle Aussagen über die baulichen Eigenheiten beziehen sich entweder auf die Lage zum Fluss oder auf Merkmale, die auch vom Fluss aus klar zu erkennen sind. Besonders deutlich ist das in der letzten Gruppe (331–334): Die Fischfangmöglichkeit am Fluss wird vergleichsweise detailliert geschildert, der Blick über den Nebel hingegen ist offensichtlich aus der Lage oberhalb des Tales abgeleitet.

Was nun folgt, scheint mir nicht, wie Joachim Gruber annimmt, den bislang geschilderten *villae rusticae* nun die palastartigen Villen (also die schon 286 von diesen unterschiedenen *praetoria*) gegenüberzustellen.⁴³ Vielmehr wendet sich der Dichter, nachdem er 14 Verse lang die verschiedenen Lagen beschrieben hat, ebenso lang (335–348) der architektonischen Gestaltung zu. Er beginnt mit einer knappen Präteritio (335f.):

*Atria quid memorem viridantibus assita pratis
innumerisque super nitentia tecta columnis?*

„Was soll ich Hallen erwähnen, neben grünenden Wiesen errichtet,
was Dächer, gestützt auf zahllose Säulen?“

Damit sind genau diejenigen Bauelemente genannt, die der Betrachter einer jeden Villa von außen erkennen und unterscheiden kann. Der Vers über

⁴¹ Dräger, *Aemulatio in Mosella*, 327–330.

⁴² Vgl. Stutzinger, *Maritime Landschaften*, 111f., zur militärischen Metaphorik dieser beherrschenden Stellung, aber insgesamt Scafoglio, *Poesia epica*, 161f.

⁴³ Gruber, *Mosella*, 219. Es dürfte Ausonius auch nicht um eine einzige bzw. eine bestimmte Villa gehen, wie Schröder, *Moselgedicht*, 50, andeutet, ohne dies aber auf eine bestimmte Anlage zu beziehen.

die Portiken mit ihren zahllosen Säulen (336) greift eine Villenbeschreibung des Statius (silv. 1,2,152 *pendent innumeris fastigia nixa columnis*)⁴⁴ auf. Mehr Raum widmet Ausonius sodann den zu den Villenanlagen gehörigen Badegebäuden (337–340):

*Quid quae fluminea substructa crepidine fumant
balnea, ferventi cum Mulciber haustus aperto
volvitur anhelatas tectoria per cava flammas
inclusum glomerans aestu expirante vaporem?*

„Was noch die Bäder, die auf gemauertem Sockel am Flusse rauchen, wenn Mulciber dem glühenden Ofen entströmt, ausgeschraubte Flammen durch hohle Stuckwände wirbelt und beim Ausströmen der Hitze den eingeschlossenen Dampf ballt?“

Die vier Verse lehnen sich eng an diejenigen an, mit denen Statius das Bad in der Villa des Manilius Vopiscus beschreibt (Stat. silv. 1,3,43–46):⁴⁵

*An quae graminea suscepta crepidine fumant
balnea et impositum ripis argentibus ignem,
quaque vaporiferis iunctus fornacibus amnis
ridet anhelantes vicino flumine Nymphas?*

„Soll ich das Bad rühmen, das dampft, von Rasen eingefasst, oder das am kalten Ufer angelegte Feuer, wo der Strom neben dem rauchenden Ofen die Nymphen am benachbarten Fluss verlacht, weil sie schnauben und keuchen?“

Übernommen hat Ausonius demnach die Lage des rauchenden Bades (ein solches gibt es auch in der Villa des Pollius Felix: Stat. silv. 2,2,17f.) am Fluss und die zugehörige Befehung. Doch während Statius mit einer manierierten Personifikation (der Fluss Anio macht sich über das erhitzte, daher keuchende Wasser lustig) die Warmwasserbereitung schildert, macht Ausonius daraus die eindrucksvolle Beschreibung einer Hypokaustenheizung in den folgenden Versen (338–340). Insofern diese den Rauch verursacht, handelt es sich aber wiederum um ein von außen erkennbares Ausstattungsmerkmal. Diese Heizung sorgt nun – wohl insbesondere im Schwitzbad – für so große Hitze, dass man im Fluss Abkühlung sucht (341–344).⁴⁶ Damit entsteht, wie Roger Green herausarbeitet, der Eindruck einer ausgleichenden Harmonie zwischen der Villa

⁴⁴ Im Rahmen eines Hochzeitsgedichts wird das Haus beschrieben, in das die Braut einheiratet. Bemerkenswert ist, dass Ausonius das einfachere und konkretere *tecta* wählt.

⁴⁵ Vgl. etwa Scafoglio, *Poesia epica*, 162.

⁴⁶ Dieses Motiv übernimmt dann Claud. *carm. min.* 26,65f., dazu Cazzuffi, *Paesaggio*, 146.

mit ihrem Schwitzbad und dem Fluss.⁴⁷ Zugleich ist erstmals von Bewohnern der Villen und ihrer Tätigkeit – Bewegung brachte erst der Dampf der Hypokaustenheizung in die Schilderung – die Rede. Auch die Autopsieformel (341 *vidi ego*, vgl. 270) unterbricht die allgemein gehaltenen Gebäudebeschreibungen, zu denen die ganze Szene gar nicht recht gehören will und deren Ende sie vorbereitet. Doch passt das *ego vidi* zur bisherigen Blickrichtung vom Fluss her: Die darin Badenden fallen natürlich besonders auf. Auch in übertragenem Sinn wird eine klare Ausrichtung auf die Mosel erkennbar:⁴⁸ Die Bäder an ihrem Ufer ermüden, die konkurrierenden Teiche und *piscinae* gereichen zum Überdruß – die angenehmste Erfrischung, sozusagen die Krönung des Badeerlebnisses, ist das Schwimmen in der Mosel.

Den ganzen Abschnitt schließt ein Vergleich des Moseltales mit der Gegend zwischen Cumae und dem mondänen Badeort Baiae ab (345–348):

*Quod si Cumanis huc afforet hospes ab oris,
crederet Euboicas simulacra exilia Baias
his donasse locis: tantus cultusque nitorque
allicit et nullum parit oblectatio luxum.*

„Käme ein Gast von Cumae's Gestaden hierher,
so würde er meinen, das euböische Baiae habe dieser Gegend ein bescheidenes Abbild
von sich geschenkt, solche Verfeinerung und solcher Glanz
locken hier, wobei der Genuss nicht in Verschwendung entartet.“

Wenn Ausonius von einem „bescheidenen Abbild“ (346 *simulacra exilia*) spricht, vermeidet er wohl nur einerseits die Hyperbel: Mit den Villen und den Badeanlagen in Baiae und Umgebung können sich die geschilderten an der Mosel nicht messen. Andererseits lobt Ausonius das Moseltal gerade für dieses Zurückbleiben hinter den mondänen Orten am Golf von Neapel – eben weil hier (und damit schließt der Abschnitt!) „der Genuss nicht in Verschwendung entartet“ (348 *nullum parit oblectatio luxum*). Den fiktiven Besucher aus Cumae beziehungsweise Baiae übernimmt Ausonius wiederum von Statius, der das Bad des Claudius Etruscus mit folgenden Worten rühmt (Stat. silv. 1,5,57–62a):⁴⁹

⁴⁷ Green, Ausonius' Moselle, 310f.

⁴⁸ Treffend herausgearbeitet von Schröder, Moselgedicht, 50f.

⁴⁹ Vgl. Kenney, Mosella, 194f. Es handelt sich um eine Spezifizierung des Motivs eines „anonymous traveller“, dessen besondere Wahrnehmungsperspektive zur Fokalisierung in der Ekphrasis genutzt wird (vgl. De Jong, The Anonymous Traveller, v.a. 319–327): Hier kommt seine besondere Kennerschaft durch die Herkunft aus Baiae hinzu. Der Gast aus Baiae weiß Badeanlagen zu beurteilen.

*Quid nunc strata solo referam tabulata crepantis
 auditura pilas, ubi languidus ignis inerrat
 aedibus et tenuem volvunt hypocausta vaporem?
 nec si Baianis veniat novus hospes ab oris,
 talia despiciet (fas sit componere magnis
 parva) ...*

„Was soll ich jetzt den Parkettfußboden erwähnen, der die laut geschmetterten Bälle hören wird, wo sich die Wärme langsam in den Räumen verbreitet und die Hypokausten den dünnen Rauch weiterleiten? Nicht würde, wenn ein neuer Gast von der Küste von Baiae käme, er so etwas verachten (Man darf doch Kleines mit Großem vergleichen!) ...“

Im Grunde genommen lässt sich schließlich die ganze Gedankenführung in dieser Schilderung der Villenausstattung (335–348) auf Stattus zurückführen: Von ihm übernimmt Ausonius die Hallen mit zahllosen Säulen, das Bad und die Hypokaustenanlage, den Gast aus Baiae und den Vergleich mit diesem Badeort. In der Perspektive ergibt sich hingegen ein aufschlussreicher Unterschied: Während bei Stattus, wie Victoria Rimell zeigt,⁵⁰ das Bad Ort des intimen persönlichen Austauschs ist, blickt Ausonius ausschließlich von außen auf das Gebäude, das er ja als Teil der Landschaft betrachtet. Dementsprechend eingeschoben sind, um den Bezug auf die Mosel herzustellen, die Schwimmer im Fluss, die auch als eigene Beobachtung gekennzeichnet sind – und angefügt ist das Lob für die Ergötzung ohne Luxus.

Bei diesem Durchgang durch die Villenschilderungen in den Versen 283 bis 384 hat sich Folgendes gezeigt: An keiner Stelle findet sich ein konkret verortbarer Bezug zum Georaum der Moselregion. Diese wird vielmehr als idealer Raum präsentiert, und zwar in zweierlei Hinsicht: Die *Villeggiatura* erscheint zum einen derjenigen einer mediterranen Kulturlandschaft ebenbürtig, zum anderen als Auslöser literarischer Assoziationen fungierend, die auf Stattus und auf bekannte Architekturschilderungen verweisen. Referenzpunkt der Villenbeschreibungen stellt die Mosel selbst dar: Sie schafft den Raum für solche Bauwerke, zu ihr sind sie angeordnet, aus ihrer Perspektive werden sie betrachtet, am Ende steht das Bad in ihren Fluten, sie ist poetischer Inspirationsraum wie der Golf von Neapel für Stattus.

Nun bietet die neuere archäologische Forschung zur Entwicklung der *Villeggiatura* im Moselraum einige auch für das Verständnis der Mosella weiterführende Erkenntnisse: Um die Mitte des vierten Jahrhunderts wird die

⁵⁰ Rimell, Space, 212–214.

Region um Trier von kriegerischen Ereignissen heimgesucht, sowohl im Rahmen der Usurpation des Magnentius (350–353),⁵¹ als auch durch fortgesetzte Einfälle der Aldrämänner: Kaiser Julians Sieg 357 gegen sie bei Straßburg ist nicht von Dauer, es werden unter Valentinian neue Verteidigungsanstrengungen nötig – Ausonius, von diesem zum *comes* ernannt, verfolgt dies aus nächster Nähe – und dennoch kommt es 378 erneut zu Einfällen.⁵² Diese Kriegshandlungen zeichnen sich nicht nur in eilig errichteten Wehranlagen⁵³ und Hortfunden archäologisch ab, auch die Villen im Trierer Land sind massiv betroffen: Einige von ihnen werden zerstört und dann verlassen, andere werden zwar nach einer Zerstörung wiederaufgebaut, dabei gibt man aber den repräsentativen Wohnteil auf und nutzt die Gebäude nur mehr wirtschaftlich.⁵⁴ Teilweise lässt sich eine germanische Bewohnerschaft annehmen.⁵⁵ Manche Villen schließlich verfallen ohne Zerstörung, das heißt, sie werden aufgegeben.⁵⁶ Zugleich ist eine andere Entwicklung zu beobachten: Ab der Mitte des vierten Jahrhunderts entstehen sowohl im Rahmen von Wiederherstellungen als auch als Neubauten einige Groß- und Palastvillen, die in Ausmaßen und Ausstattung das bisher Übliche weit übertreffen.⁵⁷ Der Hintergrund ist ganz offensichtlich, dass 367 Valentinian Trier wieder zur Kaiserresidenz macht, was einen enormen Zuzug und wirtschaftlichen Aufschwung zur Folge hat. Für den Kaiser selbst wird die, wie oben erläutert, in der Mosella (369) erwähnte kaiserliche Villa in Konz an der Mündung der Saar errichtet.⁵⁸ Ein weiteres Beispiel ist die nach 363 entstandene Prunkvilla von Welschbillig, etwa 15 Kilometer nördlich von Trier, mit ihrer hermenverzierten Piscina. Ihre Erbauer vermutet man im Umfeld des Kaiserhauses.⁵⁹ Zu den Neubauten Mitte des vierten Jahrhunderts gehört auch noch eine Großvilla in Trier-Euren, auf einem Ostabhang zur Mosel gegenüber Trier gelegen.⁶⁰ Doch bleibt das Bild merkwürdig ambivalent, denn zeitgleich mit diesen Neubauten werden andere Großvillen auf-

⁵¹ Zu den Zerstörungen, die sich mit Magnentius in Zusammenhang bringen lassen: Seiler, Villenwirtschaft, 97f.

⁵² Heinen, Trier und Trevererland, 239–248.

⁵³ Fontaine, Trierer Umland, 334; Rind, Die römische Villa, 216f.

⁵⁴ Seiler, Villenwirtschaft, 97–100, dazu die Detailbeschreibungen der genannten Villen im Katalogteil.

⁵⁵ Fontaine, Trierer Umland, 334f.

⁵⁶ Seiler, Villenwirtschaft, 103.

⁵⁷ Seiler, Villenwirtschaft, 100f.

⁵⁸ Gruber, Mosella, 235; Seiler, Villenwirtschaft, 215–219.

⁵⁹ Seiler, Villenwirtschaft, 285–288.

⁶⁰ Seiler, Villenwirtschaft, 272.

gegeben, etwa diejenige von Wittlich, 35 Kilometer nordöstlich von Trier.⁶¹ Eine 2015 erschienene Studie von Stephan Seiler über die römische Villenwirtschaft im Trierer Land ermöglicht eine weitere Differenzierung: Es zeigt sich klar, dass um die Mitte des vierten Jahrhunderts die Gesamtzahl der Villen abnimmt.⁶²

Konzentriert man sich nun auf den Flussabschnitt, den Ausonius in seiner Mosella näher betrachtet, so finden sich dort bei Seiler 25 Villen katalogisiert.⁶³ Bei sechs davon gibt es Indizien dafür, dass sie nach der Mitte des vierten Jahrhunderts und damit zur Entstehungszeit der Mosella weiterhin gepflegt und genutzt wurden,⁶⁴ zwei weitere (die Großvilla Trier-Eulen und die Palastvilla in Konz) dürften im Wesentlichen neu erbaut sein.⁶⁵ Bei sechs Villen hingegen sprechen die Befunde eher dafür, dass sie zerstört beziehungsweise aufgegeben wurden.⁶⁶ Bei elf davon genügen die Befunde nicht, um eine diesbezügliche Aussage zu treffen.⁶⁷

⁶¹ Seiler, Villenwirtschaft, 292–294.

⁶² Seiler, Villenwirtschaft, 343, 382f.

⁶³ Seiler, Villenwirtschaft, 167–295.

⁶⁴ Die Villa Niederemmel „Auf der Meerwies“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 121) besteht bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts, die Nutzung des Bades in der Großvilla Pölich „Ortslage“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 140) lässt sich ebenfalls bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts nachweisen. Die Mosaiken in der Großvilla Schweich „Hofgarten“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 150) sind in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren. In der Villa Igel „Löwener Mühle“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 72) reichen die Münzfunde bis ins Jahr 390. Für die Risalitvilla Konz „Lummelwiese“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 85) ist eine Kontinuität bis ins 5. Jahrhundert wahrscheinlich, für Großvilla Konz „Maiserei“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 86) bis zum Ende des 4. Jahrhunderts.

⁶⁵ Trier-Euren „Kirche St. Helena“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 156) und Konz „Kaiserpalast“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 84).

⁶⁶ In der Risalitvilla Mehring „Kirchheck“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 100) finden sich Spuren für eine Zerstörung um 355, dann scheinen sich (unter Aufgabe des Bades) Germanen anzusiedeln. Die Großvilla Kenn „Römerplatz“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 77) wird schon nach einer Zerstörung um 275 nur noch teilweise genutzt (Münzen im Kanal 379 bis 395), unter anderem zur Herstellung von Notgeld. Die Risalitvilla Löslich „Hinterwald“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 94) wird Mitte des 4. Jahrhunderts zerstört, danach erfolgt nur noch ein wirtschaftlicher Betrieb (ohne Nutzung des Bades, dort im Praefurnium liegen die Münzen) bis Ende des 4. Jahrhunderts. In den Villen Minheim „Maarwiese“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 109) und Leiwien „Im Bohnengarten“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 91) ist die gefundene Keramik nur bis Anfang beziehungsweise Mitte des 4. Jahrhunderts zu datieren, in der Villa Riol „Ortslage“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 143) reichen die aufgefundenen Münzen nur bis Konstantin.

⁶⁷ Neumagen-Dhron „Dhron Ortslage“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 113; Ziegelstempel aus dem 4. Jahrhundert); Neumagen-Dhron „Papiermühle“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog

Verlässt man ein wenig die Perspektive der Mosella und betrachtet einen Umkreis von 15 Kilometern um Trier, so stellt Seiler für diesen Raum 36 Villen zusammen. Davon verschwinden zehn bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts (teilweise allerdings schon im dritten Jahrhundert) und 15 in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts.⁶⁸

Was heißt das nun zunächst für das Verständnis der Mosella? Zwar dürfte zum Zeitpunkt ihrer Entstehung das große Villensterben, das sich in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts ereignet, noch ausstehen und die Prosperität der Gegend um Trier, das nun wieder Residenz geworden ist, das Bild prägen.⁶⁹ Aber doch müssen an den Abhängen der Mosel und in ihrer Umgebung auch schon 370/371 einige verfallende, zerstörte, von Germanen bewohnte und nicht mehr in ihrer *pars urbana* (also Bädern und Repräsentationsgebäuden) genutzte Villen gestanden haben.

Vielleicht können wir, mit aller Vorsicht, noch etwas weiter gehen: Ausonius erreicht ja, wie eingangs gezeigt, das Moseltal bei Neumagen, der Blick in der weiteren Schilderung richtet sich flussaufwärts nach Trier und etwas weiter. Betrachtet man nun in Stephan Seilers Villenstudie die Befunde für den Flussabschnitt in entgegengesetzter Richtung, flussabwärts von Neumagen aus, so ergibt sich ein weit klareres Bild der Verwüstung: Acht Villen sind hier verzeichnet. Für eine lässt sich eine Übernahme durch Germanen nachweisen,⁷⁰ fünf sind um das Jahr 355 zerstört,⁷¹ nur für zwei ist eine Weiternutzung

116; Einbau einer Darre im 4. Jahrhundert); Klüsserath „Urmel“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 81, Streufunde bis ins 4. Jahrhundert), Großvilla Longuich „Im Päsch“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 95; bis ins 4. Jahrhundert genutzt, Aufgabe nicht datierbar). Ungenügend ist die Befundlage bei den Villen Ensch „Ortslage“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 38), Igel „Königsacht“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 71), Leiwen „Kardel“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 92), Leiwen „Hostert“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 93), Mehring „Ortslage“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 101), Neumagen-Dhron „Im Haasengraben“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 114) und Neumagen-Dhron „Metscher Eyl“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 115).

⁶⁸ Seiler, Villenwirtschaft, 352f., vgl. 343 zur Entwicklung der Gesamtzahl.

⁶⁹ Vgl. Kuhnen, Trier, 56f.

⁷⁰ Kinheim „Willenbungert“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 079u, Umbau, Germanen als Bewohner nach 360).

⁷¹ Reil „Oleb“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 141u), Traben-Trarbach „Gonzlay“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 154u), Wehlen „Ober dem Lieserpfad“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 171u), Löslich „Hinterwald“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 094u), Minheim „Maarwiese“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 109u).

möglich.⁷² Steigt Ausonius demzufolge erst bei Neumagen ins Moseltal hinab, weil flussabwärts die Spuren der Alemanneneinfälle und der Magnentius-Unruhen unüberschaubar sind, während um die Residenz Trier die Villeggiatura noch eher weiterlebt, ja sogar neue Impulse bekommt? – Wenn diese Annahme stimmt, so untermauert sie, was man ohnehin vermuten müsste, dass Ausonius und seinem Publikum die Zerstörungen in der römischen Kulturlandschaft sehr wohl schmerzlich bewusst sind⁷³ und dass er den Blick bedachtsam an ihnen vorbeilenkt.⁷⁴ Gerade rings um die Kaiserresidenz die Villeggiatura sowohl mit Blick auf die Versorgung als auch aus Repräsentationsgründen zu erhalten und wiederherzustellen, muss ein wichtiges Anliegen gewesen sein.

Fassen wir zusammen: Wie transformiert Ausonius die Handlungszone der Villen? Es lassen sich drei Prinzipien formulieren, nach denen der Dichter sich in seiner Darstellung von den realen Gegebenheiten entfernt:

1. Transformation durch Perspektivwechsel: Dass Villen nun nicht mehr von innen betrachtet, sondern aus der Distanz gesehen werden, ist ein Charakteristikum spätantiker Villenbeschreibungen, die Dagmar Stutzinger herausstellt.⁷⁵ Ausonius nun schildert konsequent aus der Perspektive des Flusses. Er beschreibt genau das, was man vom Fluss aus sehen kann. Und so, wie der Wanderer oder auch die Mosel selbst an den Villen vorbeizieht, nimmt der Dichter nur den fernen Eindruck ihrer Lage, ihrer beeindruckenden Höhe und ihrer augenscheinlich kunstreichen Planung, ihrer Atrien, Portiken und Dächer und ihrer (weithin rauchenden) Bäder wahr. Jedwedem Blick ins Innere versagt sich Ausonius – so wie er auch dem Reisenden oder gar dem Fluss (und ein Fluss, der über seine Ufer tritt, um sich Villen von innen anzusehen, verdiente kein Enkomion) versagt bleibt. Diese konsequent fluminozentrische Perspektive wird wiederum besonders deutlich im Vergleich mit den Architektur-Ekphrasisen, die Ausonius verwendet: Es interessiert nicht die Architektur,

⁷² Kröv „Sielsbüsch“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 088u, Keramik-Lesefunde bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts), Wehlen „Ortslage“ (Seiler, Villenwirtschaft, Katalog 172u, Ziegelstempel des 4. Jahrhunderts).

⁷³ Daher wird man auch nicht mit Frye, *Late Roman Urban Change*, die Villenschilderungen bei Ausonius in eine Rückbesinnung auf das im Gegensatz zur Stadt noch weniger beeinträchtigte Landleben einordnen können. Man wird eher davon ausgehen, dass sich das Bild von der Villa als idealisiertem Ort aristokratischer Selbstdarstellung immer weniger mit der Realität vereinbaren lässt, vgl. Stutzinger, *Maritime Landschaften*, 116f.

⁷⁴ Im Eindruck der bevorstehenden Kriegshandlungen zwischen Deutschland und Frankreich arbeitet Tattersall, *A Roman River*, das friedliche Gesamtbild der Mosella eindrucksvoll heraus.

⁷⁵ Stutzinger, *Maritime Landschaften*, 113f., 116f.

sondern der Fluss. Und die *aemulatio* mit Statius und Vergil liegt darin, dass er die Architekturbeschreibungen konsequent in ein Fluss-Enkomion einfügt.

2. Transformation in den geographischen Horizont hinein: Es bestätigt sich, was die Forschung bereits mehrfach formuliert hat, nämlich, dass die Villenbeschreibungen eher auf literarische Vorbilder als auf die tatsächlichen Gegebenheiten verweisen. Dazu kommt aber ein wichtiger Aspekt: In jedem der drei Teile finden sich Referenzen von zweierlei Art, neben literarischen auch geographische. Im ersten Abschnitt (283–297) vergleicht Ausonius die Mosel mit Hellespont und Bosphorus (287–291), im zweiten schildert er Architektenwerke in Cumae, Athen, Ephesus und Alexandria (300–317), im dritten werden der Pharos von Alexandria (330), Cumae und Baiae (345f.) erwähnt. Literarisch beziehen sich der erste und dritte Abschnitt auf Statius, der zweite auf Vergil und Varro. Besonders herausgehoben sind dabei zwei kulturelle und vor allem literarische Zentren, die ebenfalls durch ihre Lage am Wasser geprägt sind: Alexandria und vor allem der Golf von Neapel, der sowohl in den Erwähnungen von Cumae und Baiae (300–302; 345f.) als auch indirekt, als Wirkungsstätte des Statius, präsent ist. So knüpft Ausonius ein dichtes Netz von Anspielungen und Assoziationen, das die Mosel mit dem Mittelmeerraum und dessen literarischen Zentren verbindet. Dieses assoziative Gespinnst ermöglicht es dem Leser, die baulichen Zeugnisse an der Mosel gedanklich mit der Kultur, Kunst und Literatur des Mittelmeerraums zu verbinden: Diese Villa könnte Werk eines in Alexandria tätigen Architekten sein, jene andere von Statius gerühmt werden; dieses Badegebäude, ja der Fluss selbst steht Baiae nicht nach. Damit tut Ausonius auf literarischem Gebiet genau das, was die Villen auch in ihrer Architektur anstreben, nämlich den Verweis auf die Bauweise in Italien.⁷⁶ – Nach Piatti formuliert: Immer wieder finden sich in diesen Beschreibungen topographische Marker unterschiedlicher Form, die auf den mediterranen Kulturraum (Werke im Architektenkatalog) und insbesondere den Golf von Neapel (Villen bei Statius, Besucher aus Baiae) innerhalb des geographischen Horizonts hinweisen und damit den Handlungsraum der Mosella weit über die Mosel hinaus abstecken. Dabei ersetzt, umgekehrt betrachtet, die Landschaft um die Mosel gewissermaßen den Garten, der ansonsten zum Repertorium literarischer Villenbeschreibungen gehört.⁷⁷

⁷⁶ Mielsch, *Die römische Villa*, 162f.

⁷⁷ Zu dieser Bedeutung des Gartens: Myers, *Garden Ownership. Newlands, Ausonius' Challenge*, 411, arbeitet zu Recht als Unterschied zwischen den Villenschilderungen des Statius und des Ausonius heraus, dass bei den ersteren die Landschaft zur Villa und bei den letzteren die Villa zur Landschaft gehört – aber das liegt an der unterschiedlichen Perspektive der Gedichte, nicht an einer unterschiedlichen Haltung der Dichter zu den Natureingriffen des Menschen.

3. Transformation durch panegyrische Antizipation: Im tatsächlichen Zustand der *Villeggiatura* spiegeln sich Probleme und Aufgaben der Zeit wider. Hier nun gerade für die Umgebung der Residenz Pracht und Ubiquität zu schildern, beschreibt nicht die Wirklichkeit, sondern ein Programm und nimmt dessen Umsetzung, gestützt auf die Beispiele in Konz und Trier-Euren, vorweg.

Man könnte wiederum nach Piatti formulieren: Die Moselvillen bei Ausonius sind insoweit importierte Schauplätze, als tatsächlich zur Abfassungszeit der Mosella Neubauten und Wiederherstellungen nachweisbar sind, und sie sind insoweit transformierte Schauplätze, als die Ruinen ausgeblendet und durch Villenideale nach dem Vorbild des Statius ersetzt werden. Die Transformation richtet sich dabei aber auf einen projizierten Raum idealer mediterraner *Villeggiatura*, der so oder so ähnlich auch den Ausbaumaßnahmen zugrunde liegen dürfte. Der Perspektivwechsel, die fluminozentrische Distanz, aus der die Villen wahrgenommen werden, erleichtert, ja ermöglicht diese Transformation.

Bibliographie

- Bachmann-Medick, D., *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg ³2014.
- Basile, A., *Alcune riflessioni sulla rappresentazione letteraria delle ville campane in età flavia*, in: *La villégiature dans le monde romain de Tibère à Hadrien*, ed. O. Devillers, Bordeaux 2014, 79–87.
- Behm, T., *Landscapes in Ancient Epic*, in: *Structures of Epic Poetry. Volume II. 2: Configuration*, edd. C. Reitz – S. Finkmann, Berlin-Boston 2019, 261–302.
- Cancik, H., *Tibur Vopisci. Statius, Silve I, 3. Villa Tiburtina Manili Vopisci*, *Boreas. Münstersche Beiträge zur Archäologie* 1 (1978), 116–134.
- Cavarzere, A., *Decimo Magno Ausonio, Mosella. Introduzione, testo, traduzione e commento*, Amsterdam 2003.
- Cazzuffi, E., *Un paesaggio termale tra natura e ars. Claudiano Aponus (carm. min. 26), Incontri triestini di filologia classica* 8 (2008/2009), 135–154.
- De Jong, I., *Narratology & Classics. A Practical Guide*, Oxford 2014.
- De Jong, I., *The Anonymous Traveller in European Literature: A Greek Meme?*, in: *Defining Greek Narrative*, edd. D. Cairns – R. Scodel, Edinburgh 2014, 314–333.
- Delarue, F., *L'eau et l'imaginaire. Les villas des Silves de Stace*, in: *La villégiature dans le monde romain de Tibère à Hadrien*, ed. O. Devillers, Bordeaux 2014, 89–98.
- Demandt, A., *Glückliches Landleben im Moseltal*, in: *Landleben im römischen Deutschland*, edd. V. Rupp – H. Birley, Stuttgart 2012, 65f.
- Dewar, M., *Leisured Resistance. Villas, Literature and Politics in the Roman World*, London 2014.
- Dräger, P., *D. Magnus Ausonius, Mosella, Bissula, Briefwechsel mit Paulinus Nolanus*. Herausgegeben und übersetzt, Düsseldorf-Zürich 2002.
- Dräger, P., *D. Magnus Ausonius, Sämtliche Werke. Band 2: Trierer Werke (vor allem Mosella)*. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert, Trier ²2016.

- Dräger, P., Vom Wein zum Fisch. Aemulatio als literarisches Stilprinzip in der Mosella des Ausonius, TZ 63 (2000), 313–335.
- Fitzgerald, W. – Spentzou, E. (edd.), *The Production of Space in Latin Literature*, Oxford 2018.
- Fontaine, T.H.H., Das Trierer Umland im 4. Jahrhundert, in: Konstantin der Große, Imperator Caesar Flavius Constantinus. Ausstellungskatalog, edd. A. Demandt – J. Engemann, Mainz 2007, 336–341.
- Frye, D., Aristocratic Responses to Late Roman Urban Change. The Examples of Ausonius and Sidonius in Gaul, CW 96 (2002/2003), 185–196.
- Fuoco, O., Tra rivelazione e illusione: la natura nella Mosella di Ausonio, BStudLat 23 (1993), 329–358.
- Gauly, B.M., Das Glück des Pollius Felix. Römische Macht und privater Luxus in Statius' Villengedicht Silv. 2,2, Hermes 134 (2006), 455–470.
- Green, R.P.H., Man and Nature in Ausonius' Moselle, ICS 14 (1989), 303–315.
- Green, R.P.H., *The Works of Ausonius*. Edited with Introduction and Commentary, Oxford 1991.
- Green, R.P.H., *Decimi Magni Ausonii opera*, Oxford 1999.
- Gruber, J., *D. Magnus Ausonius, Mosella*. Kritische Ausgabe, Übersetzung, Kommentar, Berlin-New York 2013.
- Heinen, H., Trier und das Trevererland in römischer Zeit, Trier 1985.
- Hosius, C., *Die Moselgedichte des Decimus Magnus Ausonius und des Venantius Fortunatus*, Marburg³1926.
- Kennedy, E.J., The Mosella of Ausonius, G&R 31 (1984), 190–202.
- Kirstein, R., An Introduction to the Concept of Space in Ancient Epic, in: *Structures of Epic Poetry*. Volume II/2: Configuration, edd. C. Reitz – S. Finkmann, Berlin-Boston 2019, 245–260.
- Kreuz, G., *Besonderer Ort, poetischer Blick: Untersuchungen zu Räumen und Bildern in Statius' Silvae*, Göttingen 2016.
- Kuhnen, H.-P., Trier: Archäologie und Geschichte einer römischen Metropole, in: *Das römische Trier*, ed. H.-P. Kuhnen, Stuttgart 2001, 12–58.
- Liebermann, W.-L., D. Magnus Ausonius (§ 554.B–E), HLL 5 (1989), 277–308.
- Lossau, M.J. (ed.), *Ausonius*, Darmstadt 1989 (WdF 652).
- Marcone, A., Ausonio e le città della Mosella, in: *Die Stadt in Oberitalien und in den nord-westlichen Provinzen des Römischen Reiches*, edd. W. Eck – H. Galsterer, Mainz 1991, 201–216.
- Mielsch, H., *Die römische Villa*. Architektur und Lebensform, München 1987.
- Myers, K.S., *Docta otia*. Garden Ownership and Configurations of Leisure in Statius and Pliny the Younger, *Arethusa* 38 (2005), 103–129.
- Newlands, C., *Naturae mirabor opus*: Ausonius' Challenge to Statius in the Mosella, TAPhA 118 (1988), 403–419.
- Pavlovskis, Z., *Man in an Artificial Landscape*. The Marvels of Civilization in Imperial Roman Literature, Leiden 1973.
- Piatti, B., *Die Geographie der Literatur*. Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien, Göttingen²2009.
- Posani, M.R., Reminiscenze di poeti latini nella Mosella di Ausonio, SIFC 34 (1962), 31–69.
- Rimell, V., *The Closure of Space in Roman Poetics*. Empire's Inward Turn, Cambridge 2015.
- Rind, M., *Die römische Villa als Indikator provinzieller Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen*, Oxford 2015.

- Roberts, M., The Mosella of Ausonius. An Interpretation, in: Ausonius, ed. M.J. Lossau, Darmstadt 1989 (WdF 652), 250–264 [erstmal: TAPhA 114 (1984), 343–353].
- Roller, O., Wirtschaft und Verkehr, in: Die Römer in Rheinland-Pfalz, ed. H. Cüppers, Stuttgart 1990, 258–296.
- Scafoglio, G., Ausonio poeta della pace. Un'interpretazione della Mosella, REA 105 (2003), 521–539.
- Scafoglio, G., La *retractatio* della poesia epica nella Mosella di Ausonio, WS 117 (2004), 151–172.
- Schönberger, O., D. Magnus Ausonius, Mosella. Mit Texten von Symmachus und Venantius Fortunatus. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert, Stuttgart 2000.
- Schröder, S., Das Lob des Flusses als strukturierendes Moment im Moselgedicht des Ausonius, RhM 141 (1998), 45–91.
- Seiler, S., Die Entwicklung der römischen Villenwirtschaft im Trierer Land. Agrarökonomische und infrastrukturelle Untersuchungen eines römischen Wirtschaftsgebietes, Wiesbaden 2015.
- Skempis, M. – Ziogas, I. (edd.), Geography, Topography, Landscape. Configurations of Space in Greek and Roman Epic, Berlin-Boston 2014.
- Spencer, D., Roman Landscape: Culture and Identity, Cambridge 2010.
- Stutzinger, D., ...*ambiguus fruitur veri falsique figuris*. Maritime Landschaften in der spätantiken Kunst, JbAC 30 (1987), 99–117.
- Tattersall, A., A Roman River and a Roman Poet, G&R 10 (1940), 36–40.
- Taylor, R., Death, the Maiden, and the Mirror: Ausonius's Water World, Arethusa 42 (2009), 181–205.
- Ternes, C.-M., Landschaft und Idylle in der ‚Mosella‘ des Ausonius, in: Ausonius, ed. M.J. Lossau, Darmstadt 1989 (WdF 652), 176–200 [erstmal: Paysage réel et coulisse idyllique dans la ‚Moselle‘ d'Ausone, REL 48 (1970), 376–379].
- Ternes, C.-M., La campagne trévière: paradigme d'une réussite provinciale chez Ausone, Caesardunum 37/38 (2003/2004), 359–372.
- Wagner, K., Topographical Turn, in: Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch, ed. S. Günzel, Stuttgart-Weimar 2010, 100–109.
- Wightman, E.M., Gallia Belgica, London 1985.
- Zarini, V., Nature et culture dans les paysages mosellans d'Ausone et de Fortunat, in: Être romain: hommages in memoriam Charles Marie Ternes, edd. R. Bedon – M. Polfer, Remshalden 2007, 115–125.
- Zerbini, L., Il piacere di vivere in villa: testimonianze letterarie, in: Vivere in villa: le qualità delle residenze agresti in età romana, ed. J. Ortalli, Firenze 2006, 11–18.

Stefan Freund
 Bergische Universität Wuppertal
 Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften
 Gaußstr. 20
 D 42119 Wuppertal
 freund@uni-wuppertal.de